

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

VII. Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Erscheint jeden Sonnabend
und kostet vierteljährlich in der
Expedition 50 Pf., durch die
Post bezogen 65 Pf.; mit dem
illust. Unterhaltungsblatt in
der Expedition 90 Pf., durch
die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Nr. 21.

Laasphe, Sonnabend den 27. Mai

1882

Amtliche Bekanntmachung.

Der Termin des diesjährigen Ober-
Ersatz-Geschäfts ist für den Kreis Witt-
genstein auf

Montag den 19. Juni c.

festgesetzt, und findet dasselbe zu Verleburg in
der Behausung der Wittve Karl Mengel
statt.

Die Zeit des Beginns ist auf Vormit-
tags 8 Uhr bestimmt, jedoch haben die zur
Vestellung verpflichteten Militärpflichtigen be-
hufs der Rangirung eine halbe Stunde
früher vor dem bezeichneten Hause sich ein-
zufinden.

Jedem dieser Militärpflichtigen wird noch
eine besondere Vorladung zugehen. Wegen der
von denselben zu beachtenden Vorschriften wird
auf den diesbezüglichen Zusatz des Vorladungs-
scheines verwiesen.

Hinsichtlich der Reklamationen bemerke ich,
daß nur die von der Ersatz-Kommission ge-
prüften zur Verhandlung kommen werden.
Ausnahmen können nur in ausdrücklich bezeich-
neten Fällen stattfinden resp. nur dann zuge-
geben werden, wenn die Reklamationsgründe
erst nach der Musterung hervorgetreten
sind.

Verleburg, den 22. Mai 1882.

Der Landrath
v. Schrötter.

Politische Rundschau.

(Deutschland.) Pfingsten, das echte
rechte Frühlingsfest, steht im Schmucke des
jungen Maiengrün wieder vor der Thür und
überall hat man sich schon zum Empfange des
des willkommenen Gastes gerüstet. Auch in
der Politik macht sich die befehlende Nahe
des Pfingstfestes geltend, denn die Parlamente
sind in die Ferien gegangen, Minister und Di-
plomaten haben das Gleiche gethan und so ist
in der kleinen wie in der großen Politik im
Allgemeinen eine vollkommene Ruhepause ein-
getreten. Wir jagen im Allgemeinen, denn
in dem Getriebe der großen Politik stehen die
Mäder nie ganz still, und gerade jetzt drehen
sich dieselben auf einem gewissen Punkt doppelt
rasch, nämlich in Bezug auf die ägyptischen
Angelegenheiten. Die Lage der Dinge am
Nil ist neuerdings wieder in ein kritisches
Stadium getreten, aber noch ist Hoffnung
vorhanden, daß die Kanonen der westmäch-
tlichen Panzerflotte vor Alexandrien nicht ihr
gewichtiges Wort zur Lösung der Wirren in
Kairo mitzusprechen brauchen und so darf
man erwarten, daß die allgemeine Pfingst-
stimmung durch keine kriegerischen Ereignisse
— wenn sich dieselben auch im fernen Egypten
abspielen sollten — unterbrochen werden.
— Wenden wir dagegen den Blick von den
Gestaden des Nils wieder nach Europa, so
steht uns ein freudiges Ereigniß vor Augen,

geeignet, dem diesmaligen Pfingstfest noch eine
höhere Weihe zu geben — die Eröffnung der
Gotthardbahn. Mit der Vollendung und Ein-
weihung dieses neuesten und direktesten Schie-
nenweges zwischen Deutschland und Italien
ist in die Reihe jener Eisenstraßen, die vor
Allem bestimmt sind, dem internationalen
Verkehr zu dienen, ein neues und überaus
wichtiges Glied eingefügt worden und besonders
wir in Deutschland werden in nicht allzuferner
Zeit die Vortheile empfinden, welche uns so-
wohl in handelspolitischer als auch in allge-
meiner kultureller Beziehung aus der neuen,
mitten durch die Granitmassen des gewaltigen
St. Gotthard nach dem sonnigen Italien füh-
renden Eisenbahn erwachsen werden. Aus
vollem Herzen begrüßen wir daher die Vollen-
dung dieses Riesenunternehmens, das in den
jüngsten Tagen auf Schweizerboden seine
Weihe empfangen hat.

— Die Gotthardbahn ist eröffnet!
Die gewaltige neue Heerstraße friedlichen Han-
dels und Verkehrs ist feierlich ihrer Bestim-
mung übergeben worden, und von heute ab
braust das Dampfrohr in regelmäßiger Folge
tief unten durch den breitrückigen Bergriesen,
über dessen schneebedeckten Ramm Jahrhunderte
lang mühsam der Fuß des Saumthieres des
Weges zog.

Die Gesamtlänge des Tunnels beträgt
15.000 Meter. Die höchste Bahnsteigerung
ist in der Mitte 1154 Meter über dem Meere

Unter den Sternen.

Erzählung von Paul Böttcher.

(Fortsetzung)

„Was habe ich gethan,“ flüsterte er, und
ein tiefes Roth der Scham zog über sein Ge-
sicht als er die Vernunft wieder zu beherrschen
vermochte; fast ängstlich heftete sich sein Blick
an ihren Zügen um zu beobachten, ob sie nicht
erwacht sei. „Sie schläft noch“, sagte er tief
aufathmend zu sich selbst, „Gott sei Dank, sie
hat meine Schwäche nicht gesehen.“

Santlos, wie Hermann eingetreten war, hatte
er sich wieder entfernt, um sich in der kühlen
Morgenluft zu ergehen und seinen Besuch später
zu wiederholen.

Gleich nachdem sich Hermann entfernt hatte,
war die Mutter Friggas oder die Tante
Franziskas — was der geneigte Leser
längst errathen haben wird — in das Kranken-
zimmer eingetreten, um nach der Leidenden zu
sehen.

Franziska hatte bei dem Eintritt der Tante
das Antlitz in den Rissen des Lagers gebo-
gen und den Pfuhl mit zahllosen Thränen be-
nekt.

Die Tante hatte sich an das Lager der
Kranken gesetzt und faßt deren Köpfchen in die
Arme genommen und es an die Brust gezogen.
„Hast Du immer noch Schmerzen, Franziska,
oder ist es ein anderer Kummer, der Dir die
Thränen entlockt,“ fragte leutselig die Tante.
„Willst Du mir Deinen Kummer nicht anver-
trauen, liebes Kind?“

„Tante — Mutter!“ sagte Franziska unter
Thränen lächelnd, indem sie die Arme um
den Hals ihrer Pflegerin schlang, „ich bin so
beglückt, mein Herz ist so unaussprechlich be-
seelt, daß ich keine Worte dafür finden
kann.“

Eine Ahnung war in Tante Agnes aufge-
dämmert, die sie gleich das Richtige finden ließ
und der sie mit der Frage Ausdruck gab:
„Ist der Herr Doktor nicht soeben bei Dir ge-
wesen?“

„Ja!“ — hauchte Frigga leise.

„Hat er Dir etwa seine Liebe schon ge-
standen?“ forschte die Tante, die längst gesehen
hatte, was in den Herzen der jungen Leute
vorging.

„Das gerade nicht,“ versetzte Franziska tief
erröthend, „aber ich weiß jetzt, daß er mich
liebt.“

Die Tante schüttelte halbweisend den
Kopf. Wie konnte Franziska wissen, daß Her-

mann sie liebt, da er ihr seine Liebe noch nicht
gestanden hatte? Aber sie mochte nicht indis-
kret sein und ihrem Erstaunen darüber Ausdruck
geben, sondern sie fragte weiter: „Und trotzdem
Dir das Bewußtsein seiner Liebe so glücklich
macht, hast Du geweint?“

„Hast Du noch nicht daran gedacht,“ ent-
gegnete Franziska erregt, „daß ich ihm nie an-
gehören darf, und daß ich seine Hand zurück-
weisen mußte, selbst wenn er mir dieselbe an-
böte? Bin ich nicht verpflichtet, ihm meinen
wahren Namen zu nennen, wenn er mich zur
Gattin begehrt, und muß ich nicht befürchten,
daß er sich verachtend von mir abwendet, wenn
er erfährt, daß mein Vater als ein wegen
Mordes Verurtheilter im Kerker weilt?“

„Du siehst zu schwarz, liebes Kind,“ sagte
die Tante besänftigend. „Vertraue auf Gott,
er wird Dein Geschick und sein Herz wenden,
wer wollte Dich für das Vergehen Deines
Vaters, selbst wenn er schuldig wäre, verant-
wortlich machen? Du darfst die Hoffnung
nicht sinken lassen, die Schuldlosigkeit Dei-
nes Vaters muß und wird einst an den Tag
kommen und dann ist er glänzend rehabi-
litirt.“

„Wollte Gott, es wäre so“, sagte Franziska
seufzend, „o daß der Vater bald aus der grauen-
vollen Nacht des Kerkers in das Leben zurück-“

hoch. Die Strecke Luzern-Mailand zählt 62 Tunneln, 32 große Brücken, 10 Viadukte und 24 Uebergänge. Die gesammte Arbeitsdauer währte 7 Jahr 5 Monat. Es wurden 500000 Kilo Dynamit gebraucht, 320.000 Löcher wurden gebohrt; täglich arbeiteten 2500 Mann.

Die Temperatur im Tunnel ist 20 Grad Wärme, so daß auch ohne künstliche Nachhilfe der Aufenthalt durchaus erträglich ist. Vor dem Durchbruch herrschten 34 Grad Wärme. Im Ganzen starben während des Baues 179 Arbeiter, 877 wurden körperlich verletzt. Das ständige Tunnelpersonal besteht aus 2 Weichen-, 7 Portals-, 8 Tunnelwärttern und 16 Bahnarbeitern. Die Bahnüberwachung geschieht durch täglich zweimalige Durchgänge von Wärttern, einer kommt von Göschenen, einer von Airolo, sie treffen sich im Innern und tauschen die Kontrolbücher. Jeder ist versehen mit Knallsignallbüchsen, einem Handhammer, Bolzenschlüssel und Laternen. Die Strecke besitzt 61 Lokomotiven, 127 Personen- und 538 Güterwagen.

— Bezüglich der Dispositionen für den Rest der Reichstagsession verlautet, daß der schriftliche Bericht der Tabakkommission dem Reichstag unmittelbar nach Wiederöffnung seiner Sitzungen zugehen und daß wahrscheinlich schon am Donnerstag den 8. Juni die zweite Lesung der Monopolvorlage im Plenum stattfinden werde. Den Gerüchten von der im Centrum bestehenden Absicht, die Monopolvorlage noch einmal an eine Kommission zurückzuverweisen, und so die Entscheidung bis in den Herbst hinaus zu verschieben, wird nirgends Glaubwürdigkeit beigemessen. Der Vorschlag einer permanenten Zwischenkommission könnte höchstens bezüglich der Versicherungsgeetze ernstlich in Erwägung kommen. Die Arbeiten des Reichstages hofft man nach Erledigung der Monopolvorlage in längstens drei Wochen zu Ende führen zu können.

(Oesterreich-Ungarn.) Den Oesterreichern will es noch immer nicht gelingen, den geeigneten Mann für den nun schon fünf Wochen erledigten Posten ihres Reichsfinanzministers zu finden. Es sind in dieser Richtung schon eine Menge Namen genannt worden, aber alle Mittheilungen, daß dieser oder jener ganz bestimmt zum Nachfolger des Hrn. von Szlavy designirt sei, haben sich als unzu-

treffend erwiesen. Der Posten des österreichisch-ungarischen Finanzministers mit seiner Verantwortlichkeit nach links und nach rechts, d. h. nach beiden Reichshälften hin, ist gerade auch nicht sehr verlockend, und wenn, wie es scheint, die böhmisch-herzogwinnischen Angelegenheiten dem Ressort des Reichsfinanzministeriums vollständig entzogen werden, so geht dasselbe eines guten Theiles seines Einflusses verlustig. Neuerdings verlautet wieder, Herr von Szlavy sei unter gewissen Bedingungen nicht abgeneigt, das von ihm abgegebene Portefeuille wieder zu übernehmen, doch Näheres ist auch hierüber nicht bekannt. — Das österreichische Herrenhaus hat den von der Regierung zur Pacificirung des aufständischen Gebiets verlangten Credit debattenlos genehmigt und auch den Posttarif unverändert nach der Regierungsvorlage angenommen.

(Frankreich.) In Frankreich bildet die Demission des Finanzministers Leon Say das Ereigniß der Woche. Leon Say reichte seine Entlassung in Folge des Beschlusses der Deputirtenkammer, einen Antrag auf Umwandlung der Wein- und Biersteuer in eine Spiritussteuer in Erwägung zu ziehen, ein, er erklärte sich entschieden gegen die Annahme dieses Antrags, in welchem er eine verhängnißvolle Störung des Gleichgewichts des Budgets erblickte und da trotzdem die Kammer auf ihrem Votum beharrte, so trat Say zurück. Der Ministerpräsident de Freycinet berief seine Ministerkollegen sofort zu einer Verathung über diesen Zwischenfall zusammen und herrscht im Kabinett der einmüthige Wunsch und die Hoffnung, denselben zu begleichen. Indessen ist es sehr fraglich, ob es gelingen wird, Leon Say zur Zurücknahme seiner Demission zu bewegen, denn derselbe trat nur nach vielem Zureden in das Kabinett de Freycinet, auch hat zwischen ihm und dem Konseilpräsidenten stets ein gewisser Gegensatz in Bezug auf die Behandlung einzelner finanzieller Fragen geherrscht. — Die französische Regierung hat eine Kommission von 36 Mitgliedern ernannt, welche den Plan eines Kanals vom Atlantischen Ozean nach dem Mittelmeer prüfen soll.

— (Rußland.) Die Unsicherheit in den inneren politischen Verhältnissen Rußlands wird fortwährend durch neue Gerüchte verstärkt. So tritt jetzt wieder mehr denn je das Gerücht

von der bevorstehenden Demission des Ministers des Innern, Grafen Ignatieff, auf, aber dasselbe ist schon so oft aufgetaucht, daß man alle Mittheilungen nach dieser Richtung hin mit größter Vorsicht aufnehmen muß. Graf Ignatieff, der „Vater der Lüge“, ist ein so außerordentlich gewandter Intriguant, und er weiß sich so sehr der augenblicklichen Stimmung anzupassen, daß sein Sturz, an welchem die deutschfreundliche Partei am Petersburger Hofe arbeitet, als ein sehr schwieriges Werk betrachtet werden muß, dessen Gelingen vorläufig nicht in Aussicht steht.

(Schweiz.) Die Festlichkeiten, welche in den Tagen des 21. bis 25. Mai in Luzern, Göschenen, Airolo, Lugano, Mailand u. s. w., anlässlich der Eröffnung der Gotthardbahn stattfanden, sind auf das Schönste verlaufen. Ueberall wurde die Verbrüderung der drei Nationen, welche zunächst an der Gotthardbahn theilhaftig sind, die Deutschen, Italiener und Schweizer, in längeren oder kürzeren Reden gefeiert und die Worte der Freundschaft, welche hierbei die Vertreter der drei Nationen wechselten, entsprechen durchaus den Gefühlen herzlicher Theilnahme, mit denen man diese wie jenseits des Gotthardtunnels auf die Krönung dieses Riesenwerkes blickt.

(Belgien.) Bei der am 22. Mai in Belgien stattgefundenen Provinzialrathswahlen haben die Liberalen einen entschiedenen Sieg davongetragen. Die liberale Partei gewann im Ganzen 45 Sitze darunter 15 von den neugeschaffenen. In der Hauptstadt Brüssel wurden nur Liberale wieder resp. neugewählt, desgleichen in Ostende und Gent, dagegen wurden in der alten Bischofsstadt Mecheln sämtliche auscheidende 7 liberale Mitglieder des Provinzialrathes wiedergewählt.

(Orient.) Die ägyptische Krisis droht sich neuerdings wieder zu verschlimmern. Die Pforte tritt England und Frankreich gegenüber immer entschiedener auf. Der türkische Minister des Auswärtigen, Said Pascha, hat im Namen des Sultans von den Vertretern dieser Mächte in Konstantinopel, Lord Dufferin und Marquis de Noailles, die Rückberufung des englisch-französischen Panzergeschwaders aus den ägyptischen Gewässern gefordert, da die Ordnung in Egypten wieder hergestellt sei. Die Botschafter haben dies Verlangen ihren

Lehren könnte, gern wollte ich ihm durch meine Liebe erlegen, was er durch die Lieblosigkeit der Menschheit die vielen Jahre hindurch unschuldig erduldet.“ Und nach einer längeren Pause, in der sich eine Thräne aus den schönen Augen entfernt hatte, fragte sie: „Hat der Vater auf den Rath, den wir ihm gegeben, noch nichts geantwortet? Der Datum muß längst verstrichen sein, an welchem er zu schreiben pflegt.“

„Vor einer halben Stunde übergab mir der Postbote einen Brief,“ entgegnete die Tante, „soll ich ihn Dir vorlesen?“

Franziska nickte bejahend. Die Tante entfaltete hierauf das Schreiben und begann:

„Meine Lieben! Trotzdem ich mit der Außenwelt längst gebrochen und die vielen Jahre, welche ich in diesem Hause verlebt habe, längst die Hoffnung nach Wiedererlangung der Freiheit in mir getödtet haben, so reizen doch Eure lieben Zeilen stets die anscheinend vernarbten Wunden meines Herzens wieder auf. Eure letzten Zeilen, in denen Ihr mir den Rath gabt, daß ich mich an die Gnade des Landesherrn wenden möchte, damit er mir den Rest der Strafzeit erlassen möchte, haben mir wieder die sonnigen Tage der Freiheit vorgegaukelt, in welchen ich das Glück meines Lebens, inwieweit es ein Glück zu nennen war, und das Glück

meines Ruhmes voll genießen durfte. Eure Zeilen zeigten mir in der Perspektive die geliebte Freiheit und den Glanz des Sonnenscheins, den der Ruhm der Tochter auch auf den Vater wieder spiegelt. Aber ich fand nach einigen Ueberlegen auch, daß dieses Fernbild ein irrgerechtes war; was nützt mir die Freiheit, wenn ich diese nicht ganz, wie jeder Andere genießen darf? was nützt mir ein Leben in der menschlichen Gesellschaft, wenn ich bei dieser nur der Begnadigte, also doch der Ausgestoßene bin, wie kann mich der Ruhm meines Kindes erfreuen, wenn dieses, um nicht in der öffentlichen Gunst zu fallen, mich vor der Welt nicht seinen Vater nennen darf? Nein! ich mag keine Gnade, sondern Gerechtigkeit! Lieber will ich in diesen Mauern enden, als in der Welt wie ein Geächteter umherirren. Müßte ich nicht fürchten, daß jeder Unbekannte auf meinem Antlitze das Brandmal des begnadigten Verbrechers sieht? Erst dann werde ich in das Leben zurücktreten, wenn ich entweder vollständig gerechtfertigt bin, oder aber wenn die mir zudisrirte Strafe ihr Ende erreicht hat. Aber Gott wird nicht wollen, daß ich die Schande auch über das Gefängniß hinaus trage. Ich sehe, daß mein Haar gebleicht ist und fühle, daß die Körperkräfte mehr und mehr schwinden. Ich weiß gewiß, daß der morsche Stamm, an dem der

Wurm nagt, nicht mehr fünf Jahre überdauern wird. Ich hätte nur den einen Wunsch, mein Kind noch einmal sehen und umarmen zu können, aber auch diesen muß ich mir versagen, weil ich nicht will, daß mein Kind mich besuche und je die Schwelle des Gefängnißthores überschreite. Nur der eine Gedanke tröstet mich: das es ein Wiedersehen giebt, wenn nicht hier, so doch nach dem Tode. In dieser Hoffnung verharre Euer A. Faber.“

Der Brief war längst zu Ende und noch immer waren die Frauen in summen Schmerz bei einander. Keiner der Beiden wagte die geheiligte Stille zu unterbrechen, in der sie sich wie auf sanften Schwingen des Zephyrus hinübergetragen fühlten in jene Welt, von der in den letzten Worten des Briefes gesprochen, und die schließlich das Endziel aller Leidenden ist.

4

Es war an einem sonnigen Sommernachmittag etwa sechs Wochen nach obigem Abschnitt, als Hermann v. Gellern, mißgestimmt, wie er in den letzten Wochen immer war, von einem kurzen Spaziergang auf dem Heimweg begriffen war.

(Fortsetzung folgt.)

Regierungen mitgeteilt und erwarten deren Antwort. Ferner weigert sich Arabi Pascha ganz entschieden, die Forderung der Westmächte, Egypten freiwillig zu verlassen, nachzugeben. Er erklärte in einer Unterredung mit dem englischen Konsul in Kairo, daß das Land mit ihm sei und energischen Widerstand begünstige. Der bisherige Verlauf der ägyptischen Krisis widerspricht freilich dieser Behauptung, wenigstens von der Notablenkammer ist Arabi Pascha gänzlich im Stich gelassen worden. Zu ernsterem Bedenken giebt dagegen die entschiedene Sprache der Pforte Anlaß, aber zu einem offenen Bruche mit den Westmächten wird man es in Konstantinopel trotzdem schwerlich kommen lassen.

Verschiedenes.

— **Caasphe**, 25. Mai. Bei einem großen Theile unserer Jugend ist noch vielfach die irrige Meinung verbreitet, daß das Aufsuchen von Nestern und das Befestigen derselben gestattet sei, und gerade dadurch werden die meisten Nester zerstört. Es giebt Knaben, die fast ihre ganze schulfreie Zeit mit dem Aufsuchen von Vogelnestern verbringen und sich dann bei ihren Kameraden etwas darauf zu gute thun, recht viele Nester zu wissen. Truppweise werden die Nester in Augenschein genommen und in vielen Fällen die Brut sogar mit den Händen betastet. Der Vogel wird dabei verschreckt und das Nest aus seiner ursprünglichen Lage gerissen. Daß damit das Nest zerstört ist, daran denken die Knaben nicht. Wenn den Vögeln überhaupt ein wirksamer Schutz angedeihen soll, so muß das Hauptaugenmerk auf im Felde und Gärten herumstreichende Knaben gerichtet werden, überhaupt muß denselben beigebracht werden, daß nicht allein das Zerstören der Nester, sondern schon das Aufsuchen derselben bestraft wird. Wenn letzteres streng geahndet wird, wird das Zerstören der Nester schon von selbst aufhören.

— Von allgemeinem Interesse ist die, die Verheirathung der Lehrer betreffende Verfügung der Regierung in Königsberg, wonach es „mit Mißfallen bemerkt“ wird, daß junge Lehrer bald nach erlangter Anstellung sich verheirathet und einen Hausstand gegründet haben, „ohne hinreichendes Brod und Obdach für eine Familie zu besitzen.“ Aus der allzu frühen Verheirathung der jungen Lehrer pflegen sich dann mancherlei Unzulänglichkeiten zu ergeben, zumal wenn der betreffende Lehrer nicht einmal eine selbstständige Lehrerstelle inne hat. Daran reiht sich nun eine Warnung und der Rath, nicht eher an die Gründung eines eigenen Hausstandes zu denken, als bis die zweite Prüfung abgelegt und eine selbstständige Lehrerstelle erlangt ist.

— **Essen**, 19. Mai. Die Firma Friedrich Krupp besitzt jetzt 439 Dampfessel, 450 Dampfmaschinen von zusammen 18,500 Pferdekraft, 82 Dampfhammer von 100 bis 50,000 Kilogramm, 21 Walzenstraßen, 1622 Werkzeugmaschinen, 1556 verschiedene Oefen, darunter 14 Hochofen, 25 Lokomotiven, 5 Schraubendampfer von zusammen 78,000 Tonnen Tragkraft. Die Jahresproduktion beträgt ungefähr 130,000 Tonnen Stahl und 26,000 Tonnen Eisen.

— (Für 50 unterschlagene Pfennige drei Monate Gefängnißstrafe.) Am 23. November 1881 nahm der damalige Postillon Wilhelm Hammacher auf der Strecke B.-Gladbach-Wipperfürth einen Herrn in den Postwagen gegen die Entrichtung des Personenzeldes (50 Pfennig) auf, lieferte aber diesen Betrag nicht an die Postkasse ab. Der Angeklagte

ist der Unterschlagung geständig und wurde kürzlich von der Strafkammer, wie oben angegeben, verurtheilt.

— (Zur Warnung!) In Allendorf bei Haiger ist z. Z. ein Bäcker und Wirth in Konkurs gerathen, der bis Ende April als ganz reeller Geschäftsmann in der Umgegend bekannt war. Er bezog sein Mehl von einem ebenfalls in Konkurs gerathenen und infolge dessen nach Amerika durchgegangenen Müller von Herborn. Der Bäcker hatte die übliche Gewohnheit, dem betreffenden Müller nach Empfang einer Sendung Mehl ein leeres Wechselformular zu unterzeichnen und es dem Müller zu überlassen, den Betrag seiner Forderung in das unterschriebene Formular einzuzichnen. Lange Zeit war dies gut gegangen und doch sollte zuletzt diese Vertrauensseligkeit dem Bäcker zum Verderben gereichen. Der Bäcker hatte schon lange seinen fälligen Wechsel präsentirt bekommen müssen und dachte, dies hänge mit dem Konkurs des Müllers zusammen; da auf einmal werden ihm von einem Herrn aus Dillenburg und von einem Kaufmann aus Herborn Wechselaccepte im Betrage von 11,000 Mark zur Einlösung präsentirt. Der Acceptant konnte seine Unterschrift nicht leugnen und so wurde er zur Zahlung verurtheilt. Seine wirkliche Schuld an den Müller betragt aber im Ganzen nur etwa 600 Mark, demnach ist der vertrauenselige Bäcker um annähernd 10,400 Mark geprellt worden.

— Die Frist zur Wahrung der Vorzugsrechte der Ehegattinnen für ihr eingebrachtes Vermögen ist am 1. Oktober vorigen Jahres abgelaufen. Wenn jetzt das Vermögen einer Frau vor Beschlagnahme wegen Schulden des Mannes gesichert werden soll, so muß es abgesondert verwaltet und der Nachweis geliefert werden, daß 1) das Vermögen von der Frau wirklich herrührt, und 2) die Letztere niemals an den Geschäftsunternehmungen ihres Mannes theilhaftig war, d. h. ihr Vermögen nicht zum Geschäftsbetrieb hergegeben hat.

— In Folge der Entdeckung, daß die Lungenwindstucht auf das Vorhandensein von Pilzen zurückzuführen sei, sind jetzt weitere wissenschaftliche Forschungen darüber eingeleitet, ob nicht auch die Lungenentzündung der Haushiere auf ähnliche Entstehungsgründe zurückzuführen sei. Die wissenschaftliche Deputation für Medizinal-Angelegenheiten im Kultusministerium ist mit Erhebungen über diese Frage betraut worden, und der Geh. Medizinalrath Prof. Dr. Virchow begiebt sich, wie der „Köln. Z.“ geschrieben wird, zu diesem Behufe jetzt in die Provinz.

— Zur Vertilgung der Queden wird das Ansaen von Raps und Einackern desselben empfohlen. Der Raps entzieht durch die dichte Decke, welche seine Blätter bilden, den Queden Licht und Luft und soll sie so in kurzer Zeit tödten.

— (Gegen die Diphtheritis.) Die ungarischen Bauern wenden, wie sie behaupten, mit gutem Erfolg, Einreibungen mit reinem Bienenhonig am Halse als Mittel gegen die beginnende Diphtheritis an.

— Die letzte Sonnenfinsterniß hat folgende alte Anekdoten wieder aufleben lassen: Eines schönen Morgens ertheilte der Herr Hauptmann X vom J. Regiment bei der Parole folgenden Appellbefehl: „Heute Nachmittag findet eine Sonnenfinsterniß statt. Um 3 Uhr treten sämtliche Mannschaften, inkl. der alten Leute, auf dem Kasernenhofe in Drillanzug und Mütze an. Ich werde den Mannschaften die Sonnenfinsterniß erläutern. Bei schlechtem Wetter im Exerzierschuppen.“ Beim Appel ver-

liest der Feldwebel folgenden Befehl: „Heute Nachmittag findet auf Befehl des Herrn Hauptmanns eine Sonnenfinsterniß statt, bei welcher sämtliche Leute inkl. der alten Mannschaften im Drillanzug und Mütze erscheinen. Der Herr Hauptmann wird die Sonnenfinsterniß persönlich leiten. Bei schlechtem Wetter findet die Sonnenfinsterniß im Exerzierschuppen statt.“

— (Die beste Feder):

„Recht schreiben, eine Schülerverschuldung, heut wird man alt, — und tauns doch nicht.“

„Schön schreiben, eine hübsche Kunst, erweckt voraus des Lehrers Günst.“

„Gut schreiben ist ein feiner Ruhm, gewinnt dem Mann sein Publikum,“

„Doch recht und schön und gut nur schreibt,“

weß Feder bei der Wahrheit bleibt!“

— „Mann“, sagte eine böse Frau, „Du wirfst uns mit Deiner Verschwendung noch ins Unglück stürzen.“ — „Verdiene ich denn nicht,“ antwortete er gelassen, mehr als wir brauchen?“ — „Ach,“ rief sie wüthend, „was verdienst Du denn?“ — „Eine bessere Frau!“ war die Antwort.

Die „Germania“ Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin

hat nach ihrem jetzt festgestellten 24 Geschäftsabschlusse auch im Jahre 1881 günstige Erfolge und eine erhebliche Steigerung ihres Geschäftes erzielt. Neu versichert wurden im vergangenen Jahre 26,543,004 M. Kapital und 82,904,42 M. jährl. Rente auf das Leben von 9021 Personen. In Kraft waren am Ende des Jahres 131,095 Policen über 253,826,093 M. Kapital und 265,657,65 jährl. Rente. Unter diesem Bestand waren 117,826,623 M. gegen eine Jahresprämie von 4,628,778 M. auf das Leben von 25,808 Personen mit Ansp. auf Dividende versichert. Diese Versicherungen mit Gewinntheil erhielten 1881 einen Zugang von 5203 Personen mit 21,057,760 M. Versicherungssumme und zeigen gegen den Bestand des Vorjahres einen reinen Zuwachs von 3927 Personen mit 15,702,113 M. Versicherungssumme. Die gesammte Prämien-Einnahme stieg um 735,505 M. auf 9,540,573 M., die Zinseneinnahme aus den Geldanlagen um 166,330 M. auf 2,047,097 M., die Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen zusammen um 901,835 M. auf 11,587,670 M. Für 1881 fällig gewordene Versicherungs-Beträge wurden ausbezahlt resp. reservirt 3,959,500 M. Die Sterblichkeit unter den Versicherten verlief für die Gesellschaft günstig, indem die tatsächliche Ausgabe für Sterbefälle um 67,714 M. niedriger war als nach den Rechnungsgrundlagen der Gesellschaft erwartet werden konnte: Dem Prämien-Reservefond wurde aus der Einnahme des Jahres 1881 die Summe von 4,142,057 M. — 1880: 3,488,425 M. — überwiesen und dessen Gesamtbetrag hierdurch auf 42,622,790 M. gleich 16,8 Proz. des versicherten Kapitals erhöht. Nach Deduktion aller Abschreibungen, Ausgaben und Verpflichtungen der Gesellschaft ergibt sich für das Jahr 1881 ein Ueberschuß von 1,444,903 M. Aus demselben erhalten die Aktionäre 15 Prozent ihrer auf die Aktien geleisteten Einzahlungen, die mit Gewinntheil nach Dividendenplan A und C versicherten 21 Proz. ihrer 1881 gezahlten Jahresprämie und die Dividendenplan B versicherten 3 Proz. von der Gesamtsumme der von Beginn ihrer Versicherung an gezahlten Prämien, durch Anrechnung auf die im Jahre 1883 fälligen Prämien, während der Rest des Reingewinns mit 103,848 M. dem Konto für unvorhergesehene Ausgaben überwiesen und dessen Gesamtbetrag hierdurch auf 304,944 M. erhöht wurde. — Im Ganzen wurden den mit Gewinntheil Versicherten der „Germania“ als Dividende überwiesen 972,043 M. aus dem Reingewinn des Jahres 1881 und in den seit Einführung der Versicherung mit Dividenden-Anspruch (1871) verfloßenen 11 Jahren zusammen 5,494,632 M. d. i. im 11jährigen Durchschnitt 25 Proz. jeder gezahlten vollen Jahresprämie wovon nahezu zweidrittheile diesen Versicherten als Dividende bereits zugeflossen sind, während im Dividendenfonds A für die nach Plan A versicherten 1,880,849 M., im Dividendenfonds B für die nach Plan B versicherten 47,747 M. und im Dividendenfonds C für die nach Plan C versicherten 4,697 M. im Ganzen 1,933,293 M. Dividende Ende 1881 reservirt blieben. — Der gesammte Vermögensbestand der Gesellschaft ist 1881 um 4,587,531 M. gewachsen und erreichte Ende 1881 die Höhe von 55,838,888 M. Die außer dem Grundkapital von 9 Mill. Mark vorhandenen Garantiefonds der „Germania“ und zwar die Prämienreserve mit 42,622,790 M., die Kapitalreserve in ihrer statutenmäßigen vollen Höhe von 900,500 M. und die noch nicht vertheilten Gewinnüberschüsse auf dem Konto für unvorhergesehene Ausgaben mit 304,944 M. stehen in der Vermögens-Bilanz Ende 1881 mit der Gesamtsumme von 43,827,734 M. aufgeführt und zeigen gegen das Vorjahr eine Vermehrung um 4,245,904 Mark.

Laasphe Sänger-Stiftungsfest.

Pfingstmontag feiert der hiesige Gesangsverein sein Stiftungsfest auf dem vorjährigen Platze.

Entree für Fremde und Nichtmitglieder 1 Mark, für Mitglieder, Nichttänzer und Jugendliche unter 18 Jahren 60 Pfg.

Für Musik, Speise und Getränke ist bestens gesorgt.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Die vereinigten Tabakfabriken:
Carl Jos. Klein in der Sonne
und

Casp. Rüter Nachfolger
in Mülheim a. Rhein

bitten die Consumenten Ihrer Tabake genau auf Firma und Schutzmarke (Sonne und Bergmann) zu achten.

Zuschriften adressire man an die Firma
Casp. Rüter Nachfolger.

Zur Nachricht
für die Herren Metzger, daß ich Dienstag den 30. Mai, Nachmittags 3 Uhr am Main-Weser-Bahnhof zu Gießen mit 120 Stück fetten Ochsen und Kühen zum Verkauf eintreffe.

Juda Katz, Herborn.

Bekanntmachung.

Hierdurch empfehle ich dem geehrten Publikum mein Lager von

**Manns- und Kinder-Toppen,
Manns- und Kinderwesten,
Kinderanzüge (Leibhöschen & Zäckchen)
Manns-, Burschen-
und Kinder-Hosen**

gefertigt aus halbwoollenen, baumwoollenen und leinenen Stoffen, bezogen aus der renommiertesten Kleiderfabrik.

Diese Kleidungsstücke sind im Stoff und in der Arbeit nur durchaus reell und kein auf Täuschung des Publikums berechnete. Es ist alles mit dem festesten Zwirn genäht und gut gearbeitet.

Ich bin in der Lage, unter Fabrikspreis abzugeben:

Meine geehrten Abnehmer können mit der vollsten Zuversicht auf durchaus reelle Bedienung bei mir rechnen.

Es ist Alles in den verschiedensten und mannichfachsten Mustern zu haben.

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst

Samuel Bettelheiser.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager

fertiger Herren-Kleider

als: Röcke, Westen und Hosen in Buckskin, Dressröcke und Forstgraue Toppen in verschiedenen Qualitäten, engl. Leder-, halbwoollene und Dresshosen, Knaben-Anzüge in großer Auswahl.

Fr. Loos am Steinweg.

Mein Tapeten-Lager,

welches durch neue geschmackvolle Muster bedeutend vergrößert ist, bringe hiermit unter Zusicherung billigster Bedienung in empfehlende Erinnerung.

Das Tapezieren wird bestens besorgt.

H. Schuchardt.

Ein Müller

gelesenen Alters, der das Schroten des Roggens sowie das Schärfen der Sandsteine gründlich versteht, kräftig, fleißig und solide ist, wird zur Bedienung zweier Mahlgänge gesucht.

Kunstmühle in Siegen
Johs. Winter.

Pfingstmontag den 29. Mai
Vormittags 8 Uhr.

Kathol. Gottesdienst

Schuhleisten

in jeder Größe zu Fabrikpreisen, sowie fertige Kinder- und Handarbeit empfiehlt
Friedrich Schäfer.

Ich suche für mein gemischtes Waarengeschäft einen
Lehrling.

Ph. Lud. Schuppert.
Laasphe.



Pfingstmontag wird
auf meiner Regalbahn

ein fettes Schaf

ausgelegt, wozu ergebenst einladet

Franz Langenbach.

Sehr gute Holzäsche verkauft **Jandhen Rhein**, aber nicht an Wiederverkäufer. Auch wird solche von mir gegen einen hohen Preis angekauft.

Apfelwein

per Flasche 35 Pf.,

Apfelgelee

feinste Qualität per Pfund 52 Pfg. zu haben bei

E. Dresler Frau.

Tapeten & Borden

nur neue Muster

sind in reicher Auswahl vorrätig.

Aug. Jmgardt,

Eisenstuhl, Mühlstuhl,
Nr. 2, 10, 17, Innerberger
Stahl Nr. 2, 10, 17, Schneid-
stahl 1x2x3x raffinirte Griff-
stahl, Bohrstuhl, Eisenstuhl für
Hämmer etc., eiserne Pflug-
haaren u. Wagen-Achsen, Rad-
eisen, Flacheisen, Quadrateisen,
Bandeisen, Nagelisen, Schlosser-
eisen, Schmiedeisen, Eisenblech,
eiserne u. stählerne Pflugscharren
u. Rießer, Scharren für Wende-
pflüge, Maulkörbe, alle Sorten
Schlösser, Spannsägen, Bugketten
mit graden u. gedrehten Gliedern,
Kuhketten, Kälberketten,
Baumketten, Hundketten, etc.,
Schaufeln, eiserne und verstärkte
Spaten, Dünger- und Hengabeln,
Wagenschrauben, Sensen, Sichel,
Sensenbäume, Rechen u. Wehsteine
empfehlen zu Fabrikpreisen.

Ph. Lud. Schuppert
in Laasphe.

Tausende

die an Bettmäßen u. Blasen u. ge-
litten, verdanken ihre rasche Heilung
mein. Spez.-Verfahren. Prospekt u.
beglaub. Zeugnisse gratis durch
C. F. Bauer, Wertheim a. M.

Eine reiche Auswahl in Strohhiiten

nach den neuesten Facons zu
billigen Preisen sowie sämt-
liche Pugetikel bringe ich in
empfehlende Erinnerung

Caroline Ritter.

Stünzel-Lose

à 30 Pf. sind zu haben bei

Ernst Schmidt.

Weizenmehl, Kornmehl,

Futtermehl, in verschiedenen
Sorten, sowie Korn- und Wei-
zenkleie zu Mühlenpreisen stets
auf Lager bei

E. Dresler Frau